

Identifikationspotenzial

Der deutsche Umweltminister Peter Altmaier erläutert die Energiewende



Kommunikations- und Kompromissmensch: Zu den Herausforderungen von Minister Altmaier gehört auch, die Energieinteressen von Bund und Ländern auf einem gemeinsamen Nenner zu vereinen. (FOTO: GUY JALLAY)

VON MARC SCHLAMMES

„Wir können den Menschen nicht tagaus, tagein von Finanz- und Schuldenkrise reden. Als Politiker müssen wir den Menschen auch Projekte anbieten, mit denen sie sich identifizieren und an denen sie sich orientieren können.“ Für Peter Altmaier stellt die Energiewende in Deutschland ein solches Projekt dar. Und der deutsche Umweltminister will seine gesamte Kommunikationsgabe einbringen, um die Menschen jenseits von Mosel, Our und Sauer mit auf den Weg der Wende zu nehmen. Sein luxemburgisches Publikum wusste der gebürtige Saarländer zu überzeugen.

Vor ausverkauftem Haus durfte Peter Altmaier im Cercle Cité zu den Herausforderungen in der Energiepolitik referieren. Eingeladen hatte die CSV-Fraktion. Deren Vorsitzender Marc Spautz gehörte am 23. Mai zu den ersten Gratulanten, nachdem Altmaier am Vortag vom parlamentarischen Geschäftsführer der CDU/CSU-Fraktion zum Umweltminister im Kabinett Merkel aufgestiegen war – und mit der Energiewende eines der dicksten Dossiers der schwarz-gelben Koalition von seinem glücklosen Vorgänger geerbt

hatte. Während sich Norbert Röttgen als Abgeordneter mittlerweile außenpolitischen Aufgaben widmet, tritt Peter Altmaier als energiepolitischer Überzeugungstäter auf – und gibt sich betont optimistisch: „Die Diskussionen um die Stromversorgung zeigen, dass sich die Menschen für die Energiewende interessieren. Das ist eine gute Voraussetzung.“

Dennoch weiß auch Altmaier, dass von der Voraussetzung zum Gelingen bis zum Gelingen ein weiter, steiniger Weg zurückzulegen bleibt. So sind die beiden Hauptziele der Energiewende zwar definiert: stufenweiser Atomausstieg bis 2022 und etappenweise Anhebung des Anteils an erneuerbaren Energien in der Stromversorgung mit als Ziel 80 Prozent in 2050.

„Jetzt streiten wir über die Wege der Wende“, blickt der 54-jährige Vollblutpolitiker auf die aktuellen Auseinandersetzungen. Und so wie hierzulande Innenminister Jean-Marie Halsdorf eine Territorialreform im Konsens mit 106 Gemeinden durchführen will, ist der deutsche Umweltminister bei der Energiewende auf die Kompromissbereitschaft der 16 Bundesländer angewiesen. Beispiel Konzept. „Im Moment haben

wir 16 verschiedene Modelle, wie die grundlegende Energiereform bewerkstelligt werden soll. Was wir aber brauchen, ist eine nationale Ausbauplanung.“

Diese Ausbauplanung soll Antworten auf die Speicher- und die Leitungsfragen liefern. Dazu werde u. a. ein „enormes Innovationspotenzial“ benötigt, so Altmaier. Es dürfe sich nicht wiederholen, dass Deutschland wie im Automobilbau, die Batterietechnik völlig verschlafe.

Außerdem müssten die Bürger davon überzeugt werden, dass Netze und Leitungen Bestandteil der Energiewende seien. Dies gelinge am ehesten, wenn man die Bürger direkt einbinde, plädiert der Minister für Beteiligungsmodelle, aus denen die Bürger sowohl ökologischen als auch ökonomischen Nutzen ziehen könnten. „Können die Menschen Renditen von fünf Prozent erwarten, erscheint die Energiewende in einem positiven Bild.“

Für den CDU-Minister steht denn auch fest, dass, über die ökologische Herausforderungen hinaus, der wirtschaftliche Aspekt eine gewichtige Rolle spielt und Energie zu marktfähigen Preisen produziert werden muss: „Strom muss bezahlbar bleiben.“